

Schildkröte auf Reisen

Autor(en): **Jetzer, Anita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft [3]: **Neue Wohnformen**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schildkröte auf Reisen



Foto: zVg.

Anita Jetzer (32) kommt aus Bern und lebt derzeit in Verbier (VS). Seit 2017 ist sie als digitale Nomadin auf verschiedenen Kontinenten unterwegs. Sie studierte ursprünglich Tourismusmanagement und arbeitet heute als Gesundheitscoach, Yoga- und Atemlehrerin.

Die Aussagen der Autor/innen decken sich nicht zwingend mit der Ansicht der Redaktion.

VON ANITA JETZER

Wenn ich ans Wohnen denke, kommt mir symbolisch für mich immer eine Schildkröte in den Sinn, denn ich bin zuhause in mir selbst und trage mein Hab und Gut auf dem Rücken durch die Welt.

Reisen und Entdecken fremder Kulturen war immer meine Leidenschaft. So kam es, dass ich für das letzte Semester meines Tourismusmanagement-Studiums in die Dominikanische Republik verreiste. Was eigentlich als achtmonatiges Praktikum gedacht war, wurde zum Anfang meines digitalen Nomadentums. Ich verkaufte all meine Möbel, lagerte den Rest bei meiner Mutter ein und flog im Januar 2017 in die Karibik.

Darauf folgten drei abenteuerreiche Jahre ohne festen Wohnsitz, wovon ich total eineinhalb Jahre in Cabarete lebte, einem kleinen Mekka für Surfen und Kitesurfen in der Dominikanischen Republik. Von dort aus zog es mich in die USA, nach Kolumbien, Brasilien und Bali und dazwischen jeweils immer wieder für einige Monate zurück nach Europa.

Meine Wohnformen variieren – vom Gästezimmer bei Freunden über Airbnb-Aufenthalte bis zu Hotels oder eigenen Wohnungen. Meist braucht es lediglich einige Tage, und ich fühle mich an einem neuen Ort zuhause. Mit im Gepäck habe ich nebst meinem Laptop ein paar persönliche Gegenstände wie Fotos und Kristalle, die ich aufstelle und mit denen ich einen Raum zu meinem eigenen mache.

«Was wirklich ein Zuhause ausmacht, sind die Leute, die mich umgeben.»

Diese Eigenschaft vom schnellen Adaptieren an neue Gegebenheiten ist neben der Lust auf Freiheit wahrscheinlich ein Hauptmerkmal aller Nomaden.

Diese Anpassungsfähigkeit erhöht unter anderem auch unsere Resilienz, die wir definitiv brauchen. Allein Reisen kann ja an sich schon anstrengend sein, man wird immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Kombiniert man dies gleichzeitig mit der Arbeit, braucht das eine grosse Portion an Flexibilität und gesunder Widerstandskraft. Jedes neue Land bedeutet zum Beispiel, dass man ein Zuhause sucht, eine neue SIM-Karte kauft, ein Café mit gutem Internet findet, falls dieses in der Unterkunft flachliegt, und weiss, wo es Essen nach eigenem Gusto gibt.

Was jedoch für mich wirklich ein Zuhause ausmacht, sind die Leute, die mich umgeben. Die sogenannte Community, die Gemeinschaft, ist das, was uns Nomadinnen und Nomaden verbindet und uns ein Gefühl von Nach-Hause-Kommen gibt. In bekannten «Nomad Hubs» wie Bali oder Lissabon trifft man Freundinnen und Freunde wieder, mit denen man vor ein paar Monaten zum Beispiel noch in Brasilien am Strand Neujahr gefeiert hat. So entstehen tiefe Freundschaften, die Gold wert sind, denn das Interesse an oberflächlichen Reisebekanntschäften vergeht einem mit der Zeit definitiv. Dennoch vermisse ich meine Familie und alte Freunde aus der Heimat. Ich habe über die Dauer gelernt, wirklich bewusst Zeit in die Pflege dieser Beziehungen zu stecken, denn sie geben mir Rückhalt.

2020 und Covid-19 haben viele Nomaden zum Stillstand gezwungen. Viele sind zurück in ihre Heimat, andere sind geblieben, wo sie grad registriert waren, oder haben sich einen Camper-Van gekauft. Eine ganz neue Art von Zur-Ruhe-Kommen kam auf, alte Wurzeln wurden wiederentdeckt. Es gab nirgends mehr hinzugehen und keine andere Option als dort zu bleiben, wo man gerade war. Viele Nomaden haben begonnen, ihre Lebensweise zu hinterfragen und sich für die nächsten Monate eine feste Heimatbasis aufgebaut.

Ebenso machte ich es auch. Die Quarantäne verbrachte ich in meiner Heimatstadt Bern, und zurzeit wohne ich einem Studio im Walliser Skiresort Verbier. Diese momentan feste Wohnform fühlt sich in der aktuellen Lage passend und wie ein sicherer Hafen an. Das heisst jedoch nicht, dass ich nicht dennoch von dort aus ab und zu verreise. Der Zeitpunkt, um mich ganz niederzulassen, ist noch nicht gekommen. Die Wanderlust ist zu gross, und das Zuhause im Rucksack auf dem Rücken zu tragen, ist momentan immer noch meine Lieblingswohnform.